

schwellen. Gegenwärtig scheint der Falter keine Antwort mehr zu geben auf die Frage nach der Identität des Menschen, nach Leben, Liebe und Tod.

„Liebesgedicht

Kröten sitzen gern vor Mauern,
wo sie auf die Falter lauern.
Falter sitzen gern an Wänden,
wo sie dann in Kröten enden.
So du, so ich, so wir.
Nur – wer ist welches Tier?“³⁹

³⁹ Robert Gernhardt. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 22. 12. 1984.

„Würdest du ein Herz zu vergeben haben?“

Zu einem Gedicht von Nelly Sachs

Markus Bleistein, Stuttgart

Daß in Gedichten angesichts von Auschwitz die Stimme erhoben wird, ist wohl nur möglich, wenn die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zumindest als Möglichkeit noch nicht ganz aufgegeben worden ist. Dem Inhalt entspricht die Form: So wie diese Hoffnung dem Leiden abgerungen ist, so ist die Sprache der Gedichte immerzu vom Verstummen bedroht.

Auf die große jüdische Dichterin Nelly Sachs trifft dies in sehr unmittelbarer Weise zu. Sie schrieb, um zu überleben. In einem Brief aus dem Jahr 1959 an einen Freund heißt es: „Alles was vielleicht in meiner Dichtung aufgespeichert liegt, ist ja entstanden immer nur aus äußerster Not und nur aus dem Bedürfnis, Hilfe zum Weiterleben zu bekommen.“¹ Und an einer anderen Stelle, elf Jahre vorher: „Ja, so wie Sie es empfunden haben, ist es: ich lebte und lebe nur in einem einzigen Element:

¹ *Briefe der Nelly Sachs*. Hg. Ruth Dinesen und Helmut Müssener. Frankfurt 1984, 199.

dem des Schmerzes! Wie es weitergehen soll, weiß ich nicht, wenigstens die Dinge so weit zum Kühlen bringen, daß sie auf dem Papier stehen können.“²

Erlittenes Dasein

1891 in Berlin geboren, wächst Nelly Sachs in behüteten großbürgerlichen Kreisen auf. Der Vater, ein Fabrikant, stirbt früh, mit der Mutter erlebt sie die Zeit des Nationalsozialismus in Berlin. Die Flucht nach Schweden gelingt im letzten Augenblick vor der Deportation, darauf folgen überaus mühsame und armselige Anfänge in Stockholm. Ihr erster Gedichtband *In den Wohnungen des Todes* erscheint 1947 im Ostberliner Aufbau-Verlag. Nelly Sachs ist bereits 55 Jahre alt; ihre Gedichte aus Vorkriegszeiten will sie nicht mehr gelten lassen und verbietet ihre Veröffentlichung. Dem Leiden des jüdischen Volkes und dem Leiden der ganzen Welt zumindest sprachlich eine Gegenwelt und darin eine Hoffnungsperspektive zu schaffen, diesem Anliegen dient ihr dichterisches Werk. Erst spät wird sie anerkannt: 1966 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1967 mit dem Nobelpreis für Literatur. 1970 stirbt sie an den Folgen einer Krebsoperation, nachdem sie mehrere Jahre mit Depressionen in Sanatorien gelebt hat. In diesem mehr erlittenen als gelebten Dasein verschwindet Nelly Sachs völlig hinter ihrem Werk: „Ich bin glücklich, daß einige Menschen das Meine ans Herz nehmen. Nach meinem Tode werden andere beurteilen können, was an meinen Dingen wert war zu überleben. Ich selbst will meine Einsamkeit.“³

Das Gedicht *Wenn die Propheten...* stammt aus ihrem zweiten Lyrikband *Sternverdunkelung*, der 1949 bei Bermann-Fischer erschien und dem „Andenken des Vaters“ gewidmet ist. Nachdem ihr erster Gedichtband bald wieder eingestampft wurde und Nelly Sachs, immer noch mit materiellen Problemen zurückgezogen und von der Kritik kaum wahrgenommen, in Stockholm lebt, schreibt sie 1949 an eine Freundin in Dresden über ihr neues Buch *Sternverdunkelung*: „Es ist wunderschön eingebunden, und ich bete, daß es in den Herzen der Menschen etwas anrührt.“⁴ Es finden sich darin viele Gedichte, die alttestamentliche Gestalten (Abraham, Jakob, Hiob, Saul, Daniel) thematisieren und auf unsere heutige Geschichte hin aktualisieren – unter anderem auch das „Prophetengedicht“:

² Ebd. 90.

³ Ebd. 218.

⁴ Ebd. 106.

Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht,
den Tierkreis der Dämonengötter
wie einen schauerlichen Blumenkranz
ums Haupt gewunden –
die Geheimnisse der stürzenden und sich hebenden
Himmel mit den Schultern wiegend –

für die längst vom Schauer Fortgezogenen –

Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht,
die Sternestraßen gezogen in ihren Handflächen
golden aufleuchten lassend

für die längst vom Schlaf Versunkenen –

Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht
mit ihren Worten Wunden reißend
in die Felder der Gewohnheit,
ein weit Entlegenes hereinholend
für den Tagelöhner

der längst nicht mehr wartet am Abend –

Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht
und ein Ohr wie eine Heimat suchten –

Ohr der Menschheit
du nesselverwachsenes,
würdest du hören?
Wenn die Stimme der Propheten
auf dem Flötengebein der ermordeten Kinder
blasen würde,
die vom Märtyrerschrei verbrannten Lüfte
ausatmete –
wenn sie eine Brücke aus verendeten Greisenseufzern
baute –

Ohr der Menschheit
du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes,
würdest du hören?

Wenn die Propheten
mit den Sturmschwingen der Ewigkeit hineinführen
wenn sie aufbrächen deinen Gehörgang mit den Worten:
Wer von euch will Krieg führen gegen ein Geheimnis
wer will den Sterntod erfinden?

Wenn die Propheten aufständen
in Nacht der Menschheit
wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen,
Nacht der Menschheit
würdest du ein Herz zu vergeben haben?

Gesetzt der Fall, daß...; Was wäre, wenn...? Nelly Sachs spricht im *Konjunktiv* von den Propheten und dem Ohr der Menschheit. Dies distanziert und lädt zu eigener Gedankenbewegung ein; wir alle sind gefragt: Was wäre, wenn...?

Einbruch des Prophetischen

„Propheten“ und „Ohr der Menschheit“ – dies sind die beiden tragenden Subjekte des Gedichtes. In immer sich wiederholenden, anaphorischen Bedingungssätzen (wenn die Propheten einbrächen bzw. hineinführen, aufständen, wenn die Stimme der Propheten...) wird geschildert, wie die Propheten ihre Botschaft auf unterschiedliche Weise den Menschen nahezubringen versuchen. Sie tun das in der Form des „Einbruches“, also plötzlich und überraschend, fast ein wenig gewalttätig. Indes – ihre Botschaft hat nur dann einen Sinn, wenn sie gehört und verstanden wird. So wird die Botschaft der Propheten zweimal durch die bange Frage nach der Hörfähigkeit bzw. Hörunfähigkeit der Menschen unterbrochen (würdest du hören?), und auch am Schluß läßt es Nelly Sachs offen, inwieweit die Botschaft der Propheten ihr Ziel in den Herzen der Menschen findet („würdest du ein Herz zu vergeben haben?“).

In der vorletzten Zeile verbinden sich die beiden Motive: die Propheten, die durch Türen der *Nacht* einbrechen, und das *Ohr der Menschheit* zur *Nacht der Menschheit*. Von der „Nacht“ ist hier vermutlich in einem doppelten Sinn die Rede. Meinen die Türen der „Nacht“ wohl die Nacht im Gegensatz zum Tag, wo es dunkel ist, man dafür aber besser

hört und die Sinne geschärft sind, so ist die Nacht gerade Einfallstor für die prophetische Botschaft. Andererseits qualifiziert Nelly Sachs in der vorletzten Zeile die Situation der Menschheit als „nächtlich“; sie ist verdunkelt (vgl. den Titel des Gedichtbandes: *Sternverdunkelung*), sie benötigt Aufhellung. Dunkel und umnachtet ist also die Situation der Menschen; andererseits ist jedoch auch das Konzentration erzeugende Dunkel der Nacht eine Voraussetzung dafür, daß die Propheten einbrechen können.

Schwer verständlich sind die Botschaften der Propheten in den ersten drei Strophen – sie entziehen sich einer allzu direkten Deutung; nur sehr vorsichtig ist hier eine Interpretation möglich. Zum allgemeinen Verständnis läßt sich jedoch sagen: Nelly Sachs ist von der Kabbala, der jüdischen Mystik, die im Mittelalter entstanden ist, und von den chassidischen Schriften beeinflusst.

Wie in der Kabbala, so verweisen für Nelly Sachs profane, menschliche, irdische Dinge zeichenhaft auf eine dahinterstehende, transzendente Wirklichkeit; diese transzendente Wirklichkeit drückt Nelly Sachs bevorzugt in bestimmten kosmischen Motiven (wie Stern, Mond, Sonne etc.) mit teilweise fließendem Bedeutungsinhalt aus. Dieses neue Universum der Nelly Sachs mit all seinen Gestirnen hat so wohl kaum mehr „als rein nominale Gemeinsamkeiten mit dem physikalischen. ... Die astralen Motive der Nelly Sachs sind nichts als ‚Urbilder des Menschseins‘.“⁵

In diesem Zusammenhang und vor diesem Hintergrund redet Nelly Sachs von Jahwe – verschlüsselt zwar und meist ohne seinen Namen zu nennen. Dies aber entspricht jüdischer Tradition, die sich etwa auch in den Gedichten Paul Celans wiederfindet⁶. Es wird an den einzelnen Metaphern noch zu zeigen sein, wie sie von der Wirklichkeit „Jahwes“ ausgehen und dennoch (oder vielleicht gerade deswegen) aus Ehrfurcht seinen Namen verschweigen. Ohne Zweifel ist jedoch für die große jüdische Dichterin prophetische Existenz nur denkbar von Jahwe aus; Propheten sind Boten und „Botschafter“ „in einer ganz anderen Sache“⁷.

Von daher vielleicht sind die ersten drei Strophen zu verstehen, die die Propheten als kosmische Gestalten darstellen. Die Propheten der ersten Strophe haben „den Tierkreis der Dämonengötter / wie einen

⁵ Wolfgang Grothe, *Astralmotive im Universum der Nelly Sachs*. In: *Text und Kritik*, Heft 23 (1963) 14. 13.

⁶ Vgl. das Gedicht *Psalm* von Paul Celan und die Interpretation von H. M. Krämer in: Ders., *Eine Sprache des Leidens. Zur Lyrik von Paul Celan*. München/Mainz 1979, 118–128.

⁷ Vgl. Paul Celans Büchnerpreisrede *Der Meridian*. In: ders., *Gesammelte Werke. Bd. 3*. Frankfurt 1983, 200.

schauerlichen Blumenkranz / ums Haupt gewunden“. Im Werk der Nelly Sachs gibt es zu diesem Bild keine Parallele. Was könnte damit gemeint sein?

Vor allem die frühe Geschichte des Judentums kennt viele, meist polytheistische Naturgottheiten, die im Widerspruch zum geschichtlichen Gott Jahwe stehen. Indem die Propheten sich diesen Kranz der Gottheiten als Blumenkranz ums Haupt winden, werden sie von den Propheten beherrscht und also entmächtigt. „Schauerlich“ anzusehen ist dieses Bild, weil in diesem Blumenkranz vielleicht die entfremdende Wirkung der „Dämonengötter“ deutlich wird. Zugleich jedoch wiegen die Propheten die Geheimnisse der stürzenden und sich hebenden Himmel mit den Schultern: Gottesnähe in dem stürzenden und Gottesferne im sich hebenden, also entfernendem Himmel sind ein Geheimnis; die Propheten als kosmische Mittlergestalten bewegen diese unauslotbaren Geheimnisse von Nähe und Ferne des Himmels und damit Gottes selbst mit ihren Schultern; sie bewegen es hin und her – „für die längst vom Schauer Fortgezogenen“. Die von der Angst längst überwältigten und vom Geheimnis Gottes „Fortgezogenen“ erhalten also durch die Propheten die Botschaft: Die Dämonengötter gelten nichts, und das Geheimnis Gottes und seiner Nähe und Ferne bleibt unauslotbar.

Metapher der Hoffnung

Etwas leichter fällt die Interpretation der zweiten Strophe: Propheten, „die Sternstraßen gezogen in ihren Handflächen / golden aufleuchten lassend“. Sterne sind eine häufige Metapher bei Nelly Sachs und bezeichnen „das göttlich Reine, das kindhaft Ursprüngliche, Unschuld und Herrlichkeit der Schöpfung, keine romantische Unerreichbarkeits-träumerei, sondern leuchtende Zufluchtsstätten des Entflohenen, des konkret Guten und Gütigen als verpaßte, frevelhaft vertane Möglichkeit der Erde“⁸. Die Sterne sind also *die* Metapher der Hoffnung für Nelly Sachs. Doch was bedeutet es, wenn die Propheten diese Sterne wie Schicksalslinien in ihren Handflächen golden aufleuchten lassen? W. Grothe interpretiert diese Stelle so: „Handlinien sind Schicksalslinien, aus denen man, wie es volkstümlich heißt, die Wahrheit ersehen könne; sie weiten sich zu ganzen Sternstraßen aus, die Propheten selbst besitzen also kosmische Dimensionen; die gestirnten Linien sind aber golden; das heißt, sie sind so wie alle Zeichen und Symbole des reinen Lebensursprunges, etwa der Liebe, der Geburt, getönt, golden.“⁹

⁸ W. Grothe (s. Anm. 5) 15.

⁹ Ebd. 19.

Dies alles leuchtet auf, das heißt, es wird kurzzeitig erhellt, es gibt Augenblicke der Erleuchtung in einer ansonsten finsternen und dunklen Welt.¹⁰

Die Botschaft der Propheten gilt hier den vom Schlaf Versunkenen: Schlaf hier also nicht als Zeit der Erholung, sondern als „Versacken“ der Menschen in einen Zustand der Unbewußtheit und Gelähmtheit. Diesen Menschen erscheinen Propheten, diesmal allerdings nicht mit Schrecken hervorrufenden, schauerlichen Dämonengöttern, sondern mit Hoffnungssymbolen, die der Erde ihre eigentliche Bestimmung, und das heißt für Nelly Sachs: ihre Möglichkeit zum Guten, zeichenhaft deutlich werden lassen.

Ein drittes Mal brechen Propheten ein durch Türen der Nacht: für den Tagelöhner, der längst nicht mehr wartet am Abend. Der Tagelöhner, auch aus dem Neuen Testament bekannt, ist Symbol für den, der nicht über den Tag hinaus rechnet oder rechnen kann; einer, der morgens auf Arbeit wartet und wenn er dann keine bekommt, für diesen Tag keine Hoffnung mehr hat. Der Tagelöhner – „Gewohnheitstier“ ohne weiterreichende Perspektiven, der alles beim alten beläßt. Bei ihm brechen die Propheten ein, „mit ihren Worten Wunden reißend / in die Felder der Gewohnheit / ein weit Entlegenes hereinholend“.

Sprache und damit Worte sind kein neutrales Instrument, sondern Voraussetzung für Verständigung zwischen Menschen. Deshalb sind sie auch für die jüdische Mystik in ihrem Ursprung auf Gott selbst zurückzuführen; Nelly Sachs sagt in diesem Sinne vom Schreiber des *Sohar*, eines mystischen, kabbalistischen Buches: „er öffnete der Worte Adernetz“. Und in einem anderen Gedicht aus *Flucht und Verwandlung* (1959) heißt es: „Aber der Atem der inneren Rede / durch die Klage-mauer der Luft / haucht geheimnisentbundene Beichte / sinkt ins Asyl / der Weltenwunde / noch im Untergang / Gott abgelauscht –“. Jenseits der Klischees, verbrauchten Sprachgewohnheiten – und vor allem der schrecklichen Euphemismen des Nationalsozialismus (z. B. „Schutzhäft“ für KZ) – müssen die Sprache und die Worte zurück zu ihrem geheimen, und das heißt für Nelly Sachs: göttlichen Ursprung. Von einem chassidischen Mystiker heißt es: „Rabbi Simon öffnete den Schriftvers.“¹¹

Dies ist mitzubedenken, wenn es heißt, daß die Propheten mit ihren Worten Wunden reißen in die Felder der Gewohnheit. Man könnte auch

¹⁰ Auch dies übrigens eine typische Vorstellung der Kabbala; vgl. Gisela Dischner, *Die Lyrik von Nelly Sachs und ihr Bezug zur Bibel, zur Kabbala und zum Chassidismus*. In: *Text und Kritik*, Heft 23 (1963) 37.

¹¹ Vgl. ebd. 39.

sagen: Die Propheten öffnen die Worte zu ihrem geheimen, göttlichen Ursprung hin und reißen damit Wunden in die Felder der Gewohnheit; sie holen ein weit Entlegenes, ein kaum mehr Bewußtes und Gekanntes herein für den Tagelöhner.

Noch einmal hebt in der nun beginnenden vierten Strophe das Gedicht an: „Wenn die Propheten einbrächen / durch Türen der Nacht“. Die nun folgende Zeile: „und ein Ohr wie eine Heimat suchten“, leitet nun direkt über zum Adressaten der Botschaft der Propheten. Nichts anderes ist die Aufgabe der Propheten – und Nelly Sachs sagt es ganz schlicht und einfach –, als heimatlich zu werden in den Ohren der Menschen, ihnen nahe und vertraut zu sein.

Doch es ist nicht entschieden, ob die Menschen hörfähig und hörbereit sind, denn die nun folgende Strophe beginnt mit der bangen Frage, ob das Ohr der Menschheit hören würde. Als „nesselverwachsen“ wird es bezeichnet, als zugestopft. Jedoch – „nesselverwachsen“ bedeutet auch, daß es nicht für alle Zeiten verstopft sein muß, daß noch eine Chance besteht, daß durch die Nesseln noch etwas in das Gehör durchdringen kann.

Offene Wunden

Nun aber ändert sich die Botschaft der Propheten: Standen wir bisher vor rätselhaften Wesen, die von weit her zu kommen scheinen, so ist jetzt ihre Erscheinung radikal diesseitig, geschichtlich festmachbar. Die Stimme der Propheten erinnert an das Leiden des jüdischen Volkes, an den sich sprachlichen Möglichkeiten versagenden Holocaust. Die verwendeten Metaphern stammen aus der ersten Phase der Gedichte von Nelly Sachs, die sich am sprachlichen Ausdruck des jüdischen Schicksals abmüht. So finden wir z. B. das „Flötengebein der ermordeten Kinder“ im *Chor der Geretteten* (aus *Wohnungen des Todes*, 1947) wieder. Prophetische Existenz als Rede von Gott scheint nicht mehr denkbar, wenn sie um den Preis erkaufte werden muß, das geschehene Leiden zu verleugnen. Nur angesichts und durch diese Leidensgeschichte hindurch und sie ständig erinnernd kann von Gott gesprochen werden. Es ist ein Verdienst der Gedichte der Nelly Sachs, daß sie zumindest sprachlich diesem Leiden eine Ausdrucksmöglichkeit geschaffen hat und dadurch jeder Form der einordnenden, eindimensionalen Zukunftsgläubigkeit auf dem Rücken der Opfer der Geschichte widersteht.

Ermordete Kinder, verendete Greise, vom Märtyrerschrei verbrannte Lüfte; die ganze Atmosphäre ist verseucht, strahlt Gewalttätigkeit und Gottesferne, wenn nicht gar Gottesfeindlichkeit aus. Der Mord an Kin-

dern kann nur sinnlos sein; Greise verenden, wie es sonst nur Tiere tun; der Märtyrerschrei verbrennt die Lüfte, verbraucht die Luft also, so daß niemand mehr atmen kann.

Und wieder stellt sich die bange Frage: „Ohr der Menschheit / du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes, / würdest du hören?“ Was aber soll die Menschheit hören, wenn die Propheten das Leiden der Menschen vergegenwärtigen? Was ist die Botschaft der Propheten angesichts dieser unheilvollen Situation? Oder anders gefragt: Ist nicht gerade die Theodizeefrage einer der härtesten Einwände gegen die Gottesrede? Muß man nicht gerade angesichts der geschichtlich realen Unheilssituation viel eher aufhören, von Gott zu reden und auf seine Botschaft zu hören? Ohne das eine gegen das andere auszuspielen, muß man jedoch sagen, daß Menschen angesichts des Leids, das sich als Geheimnis jeder Deutung entzieht, zu Gott gefunden haben, wie sie sich auch im ohnmächtigen Protest von ihm abgewandt haben. Nelly Sachs jedenfalls hat die Hoffnung auf Gott nicht aufgegeben und formuliert diese Hoffnung in einem einfachen, sich argumentativem Diskurs und Logik entziehendem Bekenntnis.

Dann, in einem nochmaligen Anlauf, versuchen die Propheten, „deinen Gehörgang“ aufzubrechen. Hier wird nun zum ersten und einzigen Mal der Leser direkt angesprochen: Dein Gehörgang soll aufgebrochen werden mit den Sturmschwingen der Ewigkeit. „Wer von euch will Krieg führen gegen ein Geheimnis / wer will den Sterntod erfinden“. Wieder also eine indirekte Umschreibung, wieder also die Metapher des „Sternes“: diesmal aber in einer rhetorischen Frage. Wie will man etwas erfinden, was gar nicht möglich ist! Sterne sind Metaphern des schlecht-hin Guten, der guten Möglichkeit dieser Erde, und diese Möglichkeit der Erde zum Guten ist für Nelly Sachs auch durch alle Verdunkelungen hindurch nicht ausrottbar. Und vorher noch einmal kurz in einer etwas anderen Version: Wie will man Krieg führen gegen ein Geheimnis, also gegen etwas, was man gar nicht kennt, was gar nicht greifbar ist, was sich dem Zugriff entzieht? Krieg führt man gegen einen Gegner, ein Geheimnis aber kann niemals ein Gegner sein.

Nelly Sachs formuliert ihre Hoffnung als ein Bekenntnis: Letztlich siegt nicht das Leid, sondern jenseits dieser „Sternverdunkelung“ gibt es das Gute als Möglichkeit dieser Erde, weil Sterne nicht vernichtet werden können. Diese Hoffnung aber ist gerade Voraussetzung für die schlichte und einfache prophetische Frage an die Menschen: „Nacht der Menschheit / würdest du ein Herz zu vergeben haben?“ Blicke das sinnlose Leid das letzte Wort, was bliebe dem Menschen an Motivation, sich gegen Zynismus und Hoffnungslosigkeit zu wehren? Jedoch die Prophe-

ten stehen in der Nacht der Menschheit auf wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen. Nur wenn es eine Hoffnung über das sinnlose Leiden hinaus gibt, sind auch Herzen denkbar, die sich vergeben in der dunklen Nacht der Menschheit.

Ganz zum Schluß und nur noch sehr vorsichtig soll von uns die Rede sein. Wer sind wir in diesem Gedicht? Die Propheten, die Hörfähigen, die Hörunfähigen? Vermutlich sind wir alles auf einmal. So wie Samuel, der erst beim dritten Anruf in der Nacht mit Hilfe von Eli versteht, daß Gott selbst ihn ruft (vgl. 1 Sam 3). Auch die Propheten sind also einmal die Hörunfähigen gewesen, die darauf angewiesen sind, daß Gott bei ihnen einbrach durch Türen der Nacht.

Welche Rolle spielt die Aktivität des einzelnen angesichts der realen Unheilssituation? Die Propheten der Nelly Sachs sind keine Opfer, keine Helden oder Antihelden. Ihre Funktion beschränkt sich allenfalls auf die des „Auslösers“. Wie sollte auch eine Autorin, die ihrerseits unter dem grellen Aktionismus der nationalsozialistischen Bewegung gelitten hat, diesen andererseits unter umgekehrten Vorzeichen akzeptieren? Immerhin aber hält Nelly Sachs die Hoffnung aufrecht, daß es hinter aller Hoffnungslosigkeit und allem Leiden unausrottbare Hoffnungsfragmente gibt, die zu bekennen von Bedeutung ist.

So aber wird prophetische Botschaft in hohem Maße unbequem, weil sie Wunden reißt in die Felder der Gewohnheit. Dies jedoch hat damit zu tun – und dafür ist Nelly Sachs eine Zeugin –, daß eine Zukunft nur aus dem Gedächtnis des Leidens möglich zu sein scheint. Gedächtnis des Leidens verstanden als negatives Bewußtsein von künftiger Menschlichkeit und Solidarität und als Motivation, im Horizont dieser Menschlichkeit und Solidarität leidüberwindend zu handeln. Von solchen Hoffnungen spricht Nelly Sachs nicht ausdrücklich, sie scheinen aber wieder möglich zu sein.

Nelly Sachs hegt die Hoffnung, daß die Erinnerung an das Leiden des jüdischen Volkes eine andere, bessere Zukunft möglich macht. Die Propheten, die wie Liebende das Herz des Geliebten suchen, fragen uns: „Nacht der Menschheit / würdest du ein Herz zu vergeben haben?“